



**Erste Geige im Wiesenorchester:
Die Feldgrille ist das Tier des Jahres**

editorial



Andrea Strässle,
Redaktorin

Botschafterin für bunte Blumenwiesen

Ganz ehrlich: Haben Sie gewusst, wie eine Feldgrille aussieht? Ich gestehe: ich nicht. Als im letzten Sommer die Feldgrille als Kandidatin für das Tier des Jahres 2014 ins Gespräch kam, verband ich den Namen zwar sofort mit einem Geräusch: dem eindringlichen Zirpen der Feldgrillenmännchen. Vom Aussehen der Musikanten hatte ich jedoch nur eine vage Vorstellung. Ein Insekt, gewiss, sechs Beine, das hintere Paar vermutlich kräftig, nach Art der Heuschrecken, dazu Antennen und Flügel. Aber schon bei Grösse und Farbe musste ich passen.

Mittlerweile bin ich besser im Bilde. Zusammen mit einem Fotografen legte ich mich auf die Lauer, harpte aus vor kleinen Erdlöchern, wartete gebannt darauf, dass sich deren scheue Bewohner hervorwagen würden. Hielt den Atem an, sobald ein schwarzer Dickkopf aus seiner Höhle krabbelte, war entzückt, wenn er seinen Beobachtern zum Trotz die Flügel anhob und sein bekanntes Lied anstimmte.

Vom Nachmittag fast bis Mitternacht lag ich dort in der Wiese, die Nase zwischen die Halme gesteckt, und verfolgte das wundersame Treiben. Welche Welten sich doch in Wiesen verbergen! Tatsächlich gehören diese zu den wichtigsten Lebensräumen für Pflanzen und Tiere in unserem Land. Doch die einst weit verbreiteten farbenprächtigen Blumenwiesen sind in der Schweiz selten geworden. In tieferen Lagen sind sie von der intensiven Landwirtschaft verdrängt worden, in höheren Lagen drohen sie hingegen zu verbuschen, weil sich das Mähen oder Beweiden finanziell nicht lohnt. Deshalb hat Pro Natura die Feldgrille zum Tier des Jahres gewählt. Die bekannte Unbekannte wirbt stellvertretend für alle Wiesenbewohnerinnen und -bewohner für mehr artenreiche, bunt blühende Wiesen und Weiden in unserem Land.

4–13 Scheue Wiesenbewohnerin mit musikalischer Ader



Fabian Biasio

Sie musiziert mit den Flügeln, hört mit den Vorderbeinen und verschwindet bei Gefahr im Soussol: Die Feldgrille ist das Tier des Jahres 2014. Als eine von über 100 einheimischen Heuschreckenarten wirbt sie für mehr artenreiche Wiesen und Weiden in der Schweiz.



Bettina Matthiessen

15 Mit Ausdauer zum Traumjob

Mit einem perfekten Rucksack hat Urs Leugger seine Stelle als neuer Pro Natura Zentralsekretär angetreten. Dem begeisterten Leistungssportler gelingt es, Naturschutz nicht nur als Notwendigkeit, sondern auch als Herzensangelegenheit zu vermitteln.

24 «Der Lärm zerstört unser Grundkapital»

Naturschützer erhalten Unterstützung aus Tourismuskreisen: Hotelier Christian von Almen erklärt im Interview, warum der Helitourismus auch wirtschaftlich schädlich sei.

15 köpfe 16 in kürze/impressum 18 brennpunkt

- 18 Störmanöver: Agrarkreise torpedieren Gewässerschutz
- 20 Verschwiegene Expertise: Der Forst profitiert vom Wolf
- 22 Die Weichen richtig stellen: «Fabi» stärkt den öV
- 23 Zweitwohnungen: Bundesrat ignoriert den Volkswillen
- 24 Helitourismus: Auch ökonomisch schädlich
- 27 Arhus-Konvention: Endlich auch mit der Schweiz

28 news

- 28 Froschkampagne: Pro Natura lanciert Tümpel-Offensive
- 30 Seilbahn statt Strasse: Pro Natura saniert ihre Alpbetriebe
- 32 Transplantation: Artenförderung der ungewöhnlichen Art
- 34 Gigantismus: Protest gegen Grossprojekt in Graubünden

35 service 38 beobachtet 39 pro natura aktiv 46 shop 48 die letzte



Waldhäusi/Montage: Vera Trächsel

Titelbild: Fabian Biasio

Lautstark und unsichtbar

Die Feldgrille ist die Meistergeigerin im Wiesenkonzert. Ihr Privatleben verbirgt sie jedoch vor dem Publikum. Mit der Wahl zum Tier des Jahres 2014 stellt Pro Natura die scheue Musikerin für einmal ins Rampenlicht.

Feldgrillen sind bekannt für ihre musikalische Ader. An lauen Frühsommertagen schmettern sie mancherorts zu Hunderten, ja zu Tausenden ihr «Zri, zri, zri» über trocken-warme Wiesen und Weiden. Die Musikantinnen selbst bekommt das Publikum jedoch kaum je zu Gesicht. Denn tritt man ihnen zu nahe, brechen die Künstlerinnen ihr Lied abrupt ab und verschwinden in ihren Erdlöchern. Oder besser gesagt: die Künstler. Denn das Geigen ist bei den Feldgrillen reine Männersache.

Eigenbrötler im Soussol

Die Feldgrille (*Gryllus campestris*) ist eine von über 100 Heuschreckenarten in der Schweiz. Wer sich nun einen filigranen, grünen Hüpfer vorstellt, der täuscht sich: Die bis zu 28 Millimeter grossen Tiere sind vielmehr schwarz und bullig, mit kugeligem Kopf und bräunlichen, schwarz geäderten und an der Basis gelb gefärbten Flügeln. Feldgrillen leben als Einzelgänger in und um ihre selbst gegrabenen Wohnröhren, die unverzweigt bis zu 40 Zentimeter tief in die Erde reichen. Sie wechseln diese Wohnröhren mitunter mehrmals während ihres Lebens. Die Tiere sind flinke Läufer, springen nur selten und können trotz Flügeln nicht fliegen. Sie ernähren sich von Gräsern, Kräutern, kleineren Insekten und deren Kadavern.

Rivalenkampf und Liebeswerben

Vor dem Höhleneingang schafft die Feldgrille einen kleinen Vorplatz, den sie laufend von Gräsern und Steinchen befreit. Hier sitzt das Grillenmännchen und versucht, mit seinem lauten Ruf paarungsbereite Weibchen anzulocken und Rivalen auf Distanz zu halten. Wagt sich dennoch ein fremdes Männchen auf den Platz, kommt es zur Kraftprobe: Unter schrillum Zirpen peitschen sich die Kontrahenten die Antennen um die Köpfe, drohen, schubsen und ringen, bis einer der beiden die Flucht ergreift.

Bei Damenbesuch zeigt sich das Männchen hingegen von der sanften Seite. Die stummen Feldgrillenweibchen können den Lockruf eines Männchens bis zu 10 Meter weit orten, um ihm dann zielsicher entgegenzulaufen. Zur Begrüssung «beschnupern» sich die Partner mit ihren langen Fühlern. Das Männchen bezirzt seine Zukünftige mit einem zarten Werbegesang. Schliesslich schiebt es sich unter das Weibchen und heftet ein Spermienpaket an dessen Hinterleib.

Ladies first

Nach der Paarung bleiben Männchen und Weibchen noch einige Zeit zusammen. Die Männchen verhalten sich dabei geradezu ritterlich: Bei Gefahr lassen sie das Weibchen zuerst in den Bau flüchten, auch wenn sie damit ihr eigenes Leben aufs Spiel setzen. Wissenschaftler vermuten, dass die Herren so ihre Fortpflanzungsrate erhöhen: Denn selbst wenn das Männchen stirbt, trägt das Weibchen die von ihm befruchteten Eier aus und sichert den Fortbestand seines Erbmaterials.

Die Feldgrille, Tier des Jahres 2014, ist eine äusserst scheue Wiesenbewohnerin.

Das Weibchen legt die Eier schliesslich mit seiner langen Legeröhre in die Erde ab und überlässt sie sich selbst. Während seines rund zwei Monate kurzen Erwachsenenlebens paart sich ein Feldgrillenweibchen mehrmals und hinterlässt einige Hundert Eier.

Jugend ohne festen Wohnsitz

Nach zwei bis drei Wochen schlüpfen die kleinen, flügellosen Feldgrillenlarven. Sie streunen den Sommer über herum und häuten sich bis zu zehnmal. Im Herbst graben sie sich eine eigene Wohnröhre oder übernehmen die verwaiste Wohnung eines Artgenossen. Darin überdauern sie den Winter. Im nächsten Frühling häuten sich die Larven noch ein- oder zweimal und sind etwa Anfang Mai erwachsen.

Leben in der Blumenwiese

Feldgrillen sind in Süd- und Mitteleuropa, Nordafrika und Westasien verbreitet. In der Schweiz sind sie in Höhen von 200 bis 1860 Metern anzutreffen. Die Tiere bewohnen gut besonnte, trockene und extensiv bewirtschaftete Wiesen und Weiden sowie Bahn- und Strassenböschungen.

Die Bestände der Feldgrille schwanken stark von Jahr zu Jahr. Insgesamt gilt die Art in der Schweiz nicht als gefährdet. Ihr Lebensraum wird jedoch mehr und mehr eingeschränkt. Mit der Intensivierung der Landwirtschaft sind trockene und mageren Wiesen vor allem im Mittelland selten geworden. In höheren Lagen wiederum werden viele Trockenwiesen- und Weiden gar nicht mehr bewirtschaftet und verbuschen. Vielerorts ist das Konzert der Feldgrillen deshalb verstummt.

Die Wahl der Feldgrille zum Tier des Jahres 2014 ist ein Plädoyer für mehr bunte, artenreiche Wiesen und Weiden in der Schweiz. Denn davon profitieren nicht nur die Feldgrillen, sondern unzählige andere Tier- und Pflanzenarten.

www.pronatura.ch/tier-des-jahres

ANDREA STRÄSSLE ist bei Pro Natura Projektleiterin Kommunikation.

Die Grösste

Die Sägeschrecke ist mit bis zu 7,5 Zentimetern die grösste einheimische Heuschrecke. Sie frisst andere Heuschrecken und überwältigt sogar ausgewachsene Gottesanbeterinnen.

Die Verwandten

Die Feldgrille ist eine von 111

Heuschreckenarten in der Schweiz.

Auf dieser und den folgenden Seiten werden einige von ihnen vorgestellt.

Die Schlanke

Das weit hörbare «Rüü-rüüü» des Weinhähnchens, auch Blütengrille genannt, ertönt vor allem bei Dunkelheit.

Die Musiker und ihr Instrument

Feldgrillen geigen mit den Flügeln und hören mit den Beinen. Und von wegen immer dieselbe Leier: Die Grillenmännchen führen mehr als nur ein Lied im Repertoire.

So einfach die Musik der Feldgrille klingt, so raffiniert ist das Instrument dahinter: Die Grillenmännchen geigen mit den Vorderflügeln. Auf deren Unterseite sitzen in einer Reihe rund 140 lamellenartige Zähnnchen. Diese Schrillleiste streicht wie ein Kamm über die glatte Schrillkante, eine Verstärkung am Rand des anderen Flügels. Obwohl beide Vorderflügel praktisch symmetrisch aufgebaut sind, erweisen sich die Grillenmännchen als konsequente Rechtsgeiger: Sie streichen also stets mit der Schrillleiste des rechten Flügels über die Schrillkante des linken.

Potente Verstärker

Zwei membranartige Flügelfelder, Harfe und Spiegel genannt, verstärken die Vibration wie ein Lautsprecher. Damit diese frei schwingen und den Ton möglichst weit abstrahlen können, stellt das Männchen beim Zirpen die Flügel an. Der Eingang zur Wohnröhre bildet einen zusätzlichen Schalltrichter. So erreichen die Streicher eine Lautstärke von bis zu 100 Dezibel und sind in offenem Gelände 50 bis 100 Meter weit zu hören.

Ohren an den Vorderbeinen

Die Grillendamen und die männliche Konkurrenz lauschen dem beharrlichen «Zri, zri, zri» mit den Vorderbeinen. Dort sitzt unterhalb der Knie je ein sogenanntes Tympanalorgan. Es ist er-

Trommeln, knarren, knirschen, schnarren

In keiner anderen Insektengruppe ist die Vielfalt der Gesänge so gross wie bei den Heuschrecken. Die meisten Arten zirpen, indem sie die beiden Vorderflügel aneinander reiben wie die Feldgrille oder aber mit den gezahnten Hinterschenkeln über die Flügel streichen. Doch gibt es auch ausgefallene Methoden, sich bemerkbar zu machen: Die Sumpfschrecke etwa schleudert ein Hinterbein explosionsartig ent-

kennbar an zwei ovalen Öffnungen, hinter denen sich je ein Trommelfell verbirgt. Diese kleinen, aber feinen Gehörorgane erlauben den Tieren, Töne sehr differenziert wahrzunehmen und zu orten.

Aus dem Liederbuch der Feldgrille

Neben dem bekannten Lockruf beherrschen die Feldgrillenmännchen noch zwei weitere Lieder. Den leisen Werbegesang stimmt das Männchen nur in trauter Zweisamkeit an. Er besteht aus einem Rascheln, das zwei bis sechs Mal pro Sekunde durch ein lauterer «Zick» unterbrochen wird. Mit diesem Liebesgeflüster wirbt der Galan um die Gunst der Dame. Bedeutend weniger lieblich tönt das dritte Stück im Repertoire: Der schrille Rivalengesang ist zu hören, wenn zwei Männchen aneinander geraten. Er enthält längere Verse als der Lockruf und hört sich so streckenweise an wie ein empörtes Trillern.

Den Gesang der Feldgrille hören:
www.pronatura.ch/tier-des-jahres

Zum Weiterlesen und -hören:
Die Stimmen der Heuschrecken. Buch und DVD, von Christian Roesti und Bruno Keist. Haupt Verlag 2009. Siehe Buchbesprechung Seite 36.

ANDREA STRÄSSLE

lang des Vorderflügels nach hinten. So entsteht ein rund 15 Meter weit hörbares Klicken, das an das Geräusch eines Nagelknipsers erinnert. Die Eichenschrecke hingegen hat sich auf Perkussion verlegt: Sie trommelt mit den Hinterbeinen auf ein Laubblatt und produziert so ein feines, schnurrendes Geräusch. Knarrschrecken erzeugen mit ihren Mundwerkzeugen eine Art «Zähneknirschen», das jedoch nur aus kürzester Entfernung zu hören ist. Der Bunte Alpengrashüpfer schliesslich erzeugt mit seinen Hinterflügeln ein lautes, ratterndes Flügelschnarren. as

Die Perkussionistin

Die Männchen der Gemeinen Eichenschrecke trommeln mit einem Hinterbein auf ein Blatt oder einen Ast, um auf sich aufmerksam zu machen.



Die Bunte

Die Südalpen-Sabelschrecke kommt in der Schweiz nur im Tessin und in den Alpensüdtälern der Kantone Wallis und Graubünden vor.

Ein Feldgrillenmännchen zirpt vor dem Eingang zu seiner Wohnröhre (linke Seite). Das Grillenweibchen (unten) lauscht dem Ruf mit seinen Vorderbeinen.



Die Sippe der Sing- und Springkünstler

Auch wenn ihr das Singen mehr liegt als das Springen: Die Feldgrille, Tier des Jahres 2014, ist eine Heuschrecke.

Die Kulturfollowerin

Das Grüne Heupferd ist eine gute Fliegerin und selbst mitten im Siedlungsgebiet in Gärten oder Parkanlagen anzutreffen.

Die Feldgrille ist wohl die bekannteste, aber längst nicht die einzige einheimische Grillenart. Neben dem Tier des Jahres leben in der Schweiz acht weitere Grillenarten. Die kleine, unauffällige Waldgrille gehört ebenso dazu wie das lange, schlanke Weinhähnchen mit seinem lauten Gesang oder das Heimchen, auch Hausgrille genannt, das in warmen Kellern, Gewächshäusern und Mülldeponien lebt.

Augen- und ohrenfällige Hüpfen

Sämtliche Grillenarten gehören wiederum zur Ordnung der Heuschrecken. Im Gegensatz zu vielen anderen Insektengruppen sind die «Heugümper» fast jedem Kind ein Begriff. Kein Wunder, denn die Tiere fallen auf: durch ihre für Insekten beachtliche Grösse, durch ihr Gesangstalent und ihre Sprungkraft. So verbirgt sich denn auch hinter dem Namen «Heuschrecke» nichts Schreckliches, sondern das althochdeutsche Wort «schricken» für «hüpfen».

Feldgrillen sind Langfühlerschrecken

Weltweit gibt es über 25 000 Heuschreckenarten. In der Schweiz sind gegenwärtig 111 verschiedene Arten bekannt. Die ganze Heuschrecken-Sippe lässt sich grob in zwei Gruppen einteilen: Langfühlerschrecken und Kurzfühlerschrecken.

Die Einteilung ist selbst für Laien einsichtig: Langfühlerschrecken tragen lange, feingliedrige Antennen, die häufig die Körperlänge überspannen. Sie zirpen in der Regel mit den Flügeln und hören mit den Vorderbeinen. Zu dieser Gruppe gehören nebst der Feldgrille und anderen Grillenarten die Laubheuschrecken wie etwa das Heupferd sowie die Höhlenschrecken.

Kurzfühler hören mit dem Hinterleib

Die Antennen der Kurzfühlerschrecken sind höchstens halb so lang wie der Körper. Zu dieser Gruppe gehören die Dornschröcken und die Feldheuschrecken, zu denen die zahlreichen Grashüpferarten zählen. Viele Kurzfühlerschrecken benützen zum Musizieren ihre Beine: Sie streichen mit einem oder beiden Hinterbeinen über ihre Vorderflügel. Auch die «Ohren» liegen anders als bei den Kollegen mit den langen Fühlern, nämlich seitlich am Hinterleib.

Zum Weiterlesen:

Die Heuschrecken der Schweiz. Von Bertrand & Hannes Baur, Christian & Daniel Roesti. Haupt Verlag 2006. Siehe Buchbesprechung Seite 36.

ANDREA STRÄSSLE

Der Anspruchslose

Der Gemeine Grashüpfer ist die häufigste Heuschreckenart der Schweiz. Er kommt in unterschiedlichen Lebensräumen zurecht, von der Feuchtwiese über die gedüngte Fettwiese bis zum Trockenrasen.

«Heuschrecken liefern uns Hinweise zur Qualität von Lebensräumen»

Der Biologe Christian Monnerat arbeitet für das Centre Suisse de Cartographie de la Faune (CSCF) in Neuenburg. Er hat im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt die Felderhebungen zur «Roten Liste: Heuschrecken» koordiniert.

Pro Natura: Herr Monnerat, erkennt das geübte Ohr, welche Heuschreckenarten eine Wiese bevölkern?

Christian Monnerat: Mit etwas Übung lassen sich die meisten Arten bestimmen. Schwierig ist es, wenn alle gleichzeitig «singen». Dann hört man die leiseren Arten nur mit Mühe heraus. Und manche Heuschrecken sind für das menschliche Ohr gar nicht zu hören. Da helfen uns Ultraschalldetektoren, wie sie auch zur Bestimmung von Fledermäusen eingesetzt werden.

Heuschrecken werden in Forschung und Naturschutz als Zeigerarten, sogenannte Bioindikatoren, genutzt. Was zeigen uns diese Tiere denn?

Die allermeisten unserer heimischen Heuschrecken sind an spezifische Lebensräume wie Magerwiesen, Flachmoore oder Auen gebunden. Ihr Vorkommen und ihr Verhalten liefern uns Hinweise zur Qualität dieser Lebensräume, insbesondere über die Struktur der Vegetation.

Als Bioindikatoren werden in der Regel Organismen herangezogen, die relativ rasch und sensibel auf Veränderungen in der Umwelt reagieren. Wie ist dies bei den Heuschrecken?

Im Gegensatz etwa zu den Tagfaltern, die äusserst sensibel auf Veränderungen reagieren, zeigen die meisten Heuschreckenarten eine gewisse Toleranz – etwa gegenüber einer moderaten Intensivierung der Landwirtschaft. Ihre Bestände brechen bei einer leicht veränderten Nutzung nicht komplett ein und können

sich unter verbesserten Bedingungen wieder erholen. Das macht die Heuschrecken für den Naturschutz interessant. Man kann mit ihnen etwa die Wirksamkeit von regionalen Vernetzungen oder von Massnahmen zur Aufwertung von Wiesen untersuchen.

Was verrät uns nun zum Beispiel die Feldgrille über den Zustand einer Wiese?

Die Feldgrille weist darauf hin, dass eine Wiese extensiv bewirtschaftet und eher trocken ist. Weil sie empfindlich auf den Grad der Vegetationsbedeckung und die Höhe der Vegetation reagiert, ist die Feldgrille zudem ein Indikator für Stickstoff-Einträge. Denn wird eine Wiese stark gedüngt, spriest das Gras in die Höhe und die Sonne erreicht kaum mehr den Boden. Solche nass-kühlen Bedingungen mag die Feldgrille überhaupt nicht.

Kann man an der Feldgrille auch landschaftliche Veränderungen ablesen?

Es ist erwiesen, dass die Feldgrille unter der Zerschneidung der Lebensräume und der intensiven Bewirtschaftung des Bodens leidet. Auf der anderen Seite sind Feldgrillen gerade in höheren alpinen Lagen durch den Rückzug der Landwirtschaft und die damit verbundene Verbuschung bedroht. Ihre Situation bleibt lokal anfällig.

Interview: NICOLAS GATTLEN



D. Perliard

Die Getigerte

Die Gewöhnliche Gebirgsschrecke lebt an warmen, steinigen und spärlich bewachsenen Hängen. Besonders die Männchen fallen durch ihre kontrastreiche Färbung auf.



Florian Rutschmann



Christian Roesti, hier mit einer Feldgrillenlarve, ist Co-Autor von «Die Heuschrecken der Schweiz» und «Die Stimmen der Heuschrecken». Er arbeitet im Sommer als Ranger im Pro Natura Schutzgebiet Hinteres Lauterbrunnental. Daneben setzt er mit Florin Rutschmann in der gemeinsamen Firma orthoptera.ch eigene Projekte um.

Porträts: Fabian Blasio

Grosse Leidenschaft für kleine Hüpfer

Heuschrecken sind ihre Passion: Christian Roesti und Florin Rutschmann durchkämmen den Sommer über die Wiesen und tüfteln im Winter an einer Heuschrecken-App.

«Mal sehen, ob jemand zu Hause ist», sagt Christian Roesti. Er kniet an diesem Septembernachmittag mitten in einer Rinderweide und stochert mit einem Grashalm behutsam in einem kleinen Erdloch herum. Da! Ein schwarzes Etwas krabbelt zögerlich ans Tageslicht, Roesti stülpt geschickt eine Plastikdose darüber – die Höhlenbewohnerin sitzt in der Falle. «Eine Feldgrillenlarve», stellt Roesti das Insekt vor. Der Hinterleib des Tieres ist mit goldenen Härchen bedeckt, die Flügel sind erst im Ansatz vorhanden. «Um diese Jahreszeit graben die Larven ihre Wohnröhren, in denen sie dann überwintern», erklärt Roesti. Tatsächlich zeugt frische Erde vor dem Höhleneingang von laufenden Bauarbeiten.

Schon als Knirps auf Heuschreckenpirsch

Wer mit Christian Roesti und Florin Rutschmann durch eine Wiese streift, dem eröffnet sich eine faszinierende Welt. Denn der 30-jährige Zoologe und der 34-jährige Umweltingenieur sind echte Heuschrecken-Cracks. Roesti ging bereits als 5-Jähriger mit seinem Vater auf Heuschreckenpirsch. Das Beobachten, Bestimmen und Zeichnen der Tiere wurde zu seiner Leidenschaft. Mittlerweile enthält sein Archiv mehrere Tausend Tuschezeichnungen, Fotos und Tonaufnahmen von Heuschrecken und anderen Insekten. Rutschmann wurde gegen Ende seines Studiums vom Heuschreckenvirus infiziert. Gemeinsam betreuen die beiden heute die Schweizer Plattform für Heuschreckenkunde www.orthoptera.ch und bieten Kurse, Reisen sowie weitere Dienstleistungen rund um Heuschrecken an.

Unterwegs mit Plastikdosen und Kamera

Heute sind die zwei am Hoger bei Bremgarten (BE) unterwegs, im Gepäck kleine Plastikdosen, eine Lupe, eine Fotokamera und ein Mikrofon für allfällige Tonaufnahmen. Das trübe Wetter ist nicht ideal, um Heuschrecken zu beobachten. Trotzdem fangen

die beiden mit geschultem Blick und flinker Hand fast im Vorbeigehen Heuschrecken ein.

Gerade hält Rutschmann einen braunen Hüpfer in die Höhe. «Wahrscheinlich ein Nachtigall-Grashüpfer, eine typische Begleitart der Feldgrille», konstatiert Roesti. Um das Exemplar eindeutig vom nah verwandten Braunen Grashüpfer zu unterscheiden, wäre eine Gesangsprobe nötig. Doch dem kleinen Kerl ist nicht nach musizieren zumute. Vielmehr setzt er kleine Kotkegel ab und schleudert sie energisch mit den Hinterbeinen gegen die Wand der Dose. «Beim Fotografieren landen solche Kegel dann auf der Linse – oder in meinem Gesicht», bemerkt Rutschmann schmunzelnd.

Die Lieblinge der Kenner

Woher rührt ihre Begeisterung für die kleinen Hüpfer? «Die Tiere sind enorm attraktiv zum Beobachten und Fotografieren», erklärt Florin Rutschmann. Die Suche nach einer bestimmten Art oder nach dem perfekten Bild – das weckt den Entdeckerdrang und beschert einem immer wieder Erfolgserlebnisse. Und bei welcher einheimischen Art schlägt das Herz besonders hoch? Zu Roestis Favoriten gehört die Insubrische Strauchschrecke, die hierzulande nur im Tessin vorkommt. «Wenn sie singt, tönt es wie «hihihihihi.» Rutschmann mag besonders die Laubholz-Säbelschrecke. Diese nur leise singende Art sitzt gern an Waldrändern oder Lichtungen auf Sträuchern und Bäumen. «Die Tiere sind nicht ganz einfach aufzuspüren – was natürlich ihren Reiz erhöht.»

Verwandte ohne Wohnröhre

Christian Roesti hat unterdessen eine Westliche Beissschrecke eingefangen und hält sie nun mit Daumen und Zeigefinger an den Hinterbeinen fest. «Die Tiere können als Schreckreaktion ein



Florin Rutschmann initiierte 2011 die Online-Plattform www.orthoptera.ch, die er heute zusammen mit Roesti betreut. Nebst der gemeinsamen Firma arbeitet er als Projektleiter bei Pro Natura Thurgau.

Das Schwergewicht

Die Wantschaftrecke trägt ihren Namen zu Recht: Mit ihrem massigen Körper gehört sie zu den schwersten Langfühlerschrecken der Schweiz.



Die Filigrane

Die Augen der zart gepunkteten Gemeinen Sichelschrecke sind meist unten grün und oben rot.

Hinterbein abwerfen», sagt er. Deshalb sei es wichtig, beide Beine im Klammergriff zu halten. Im Gegensatz zur Feldgrille ist die Westliche Beisschrecke eine gute Fliegerin: Droht Gefahr, rettet sie sich mit weiten Sprungflügen. Roesti zeigt auf das Hinterleibsende des Exemplars: Dort verrät die säbelartig gebogene Legeröhre das Weibchen.

Ein Stück weiter gegen den Waldrand hin landet eine kleine Verwandte des Tier des Jahres in der Plastikdose: eine Waldgrille. «Waldgrillen graben keine Wohnröhren wie Feldgrillen, sondern verstecken sich im Falllaub», erläutert Rutschmann. Ihr Gesang ist leiser, weicher und unregelmässiger als jener der Feldgrille. Die Waldgrille gehört zu den häufigsten Heuschrecken der Schweiz.

App statt Bestimmungsbuch

Das nasskalte Wetter lässt Roesti und Rutschmann schliesslich zusammenpacken. Die Heuschrecken-Saison geht allmählich zu Ende. Langweilig wird es den beiden trotzdem nicht: Zusammen mit der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) entwickeln sie eine Smartphone-Applikation zur Bestimmung von Heuschrecken. Mithilfe von Bildern, Texten und Gesängen können damit Heuschrecken im Feld bestimmt werden. In einem digitalen Notizblock lassen sich die beobachteten Arten samt GPS-Daten speichern und etwa an eine zentrale Datenbank versenden. Parallel bauen die beiden eine Website auf mit umfassenden Porträts aller Schweizer Heuschreckenarten. Die App soll per Saison 2014 lanciert werden. Florin Rutschmann schliesst: «Es wäre schön, wenn wir die Welt der Heuschrecken damit auch einem breiteren Publikum zugänglich machen könnten.»

ANDREA STRÄSSLE

Mehr Flower Power in der Schweiz

Blumenwiesen sind ein Eldorado für unzählige Tier und Pflanzenarten. Mit ihrer neuen Kampagne «Flower Power – für farbenfrohe Blumenwiesen» setzt sich Pro Natura ein für eine Schweiz voll blühender Wiesen.

Was hier alles summt und zirpt, krabbelt und schwirrt, wogt und duftet! Blumenwiesen sind faszinierende Lebensräume für eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten. Sie sind insbesondere ein Paradies für Schmetterlinge und Heuschrecken sowie die Heimat von fast der Hälfte aller Pflanzenarten der Schweiz.

Pro Natura setzt sich mit ihrer neuen Kampagne «Flower Power – für farbenfrohe Blumenwiesen» dafür ein, dass die Schweiz wieder mehr und buntere Blumenwiesen bekommt. Einerseits ist dies wichtig für eine intakte Natur. Andererseits sind vielfältige Blumenwiesen Teil einer attraktiven Landschaft und für uns Menschen eine Quelle der Freude. Darüber hinaus erbringen sie bedeutende Leistungen für die Landwirtschaft und die Gesellschaft.

Blumenwiesen erhalten und aufwerten

Seit Mitte des letzten Jahrhunderts nehmen die artenreichen Wiesen in der Schweiz immer weiter ab. Hauptgründe dafür sind die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung in günstigen Lagen auf der einen, die Aufgabe der Nutzung in Steillagen auf der



anderen Seite. Die Überbauung sonnenexponierter Lagen, vielfach Standorte der letzten Magerwiesen in der Nähe der Siedlungen, ist ein weiterer wichtiger Grund für den Verlust wertvoller Wiesen. Im

Siedlungsraum selbst dominiert monotoner Rasen die öffentlichen Grünflächen und privaten Gärten.

Sowohl im Flachland wie im Berggebiet, im Landwirtschaftsland wie in den Ortschaften muss etwas passieren. Artenreiche Wiesen und Weiden dürfen nicht weiter abnehmen, artenarme Grünflächen müssen wieder aufgewertet werden.

Alle können mithelfen

Die Schönheit von Blumenwiesen fasziniert uns alle. Pro Natura will mit ihrer Kampagne zeigen, wie jede und jeder mithelfen kann, vielfältige Wiesen zu fördern, sei dies im Garten oder in der Landwirtschaft. Da Wiesen vom Menschen geschaf-

Bunte Blumenwiesen wie hier im Unterengadin sind nicht nur eine Augenweide, sondern auch wertvoller Lebensraum für eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten.



Die Effektvolle

Die Rotflügelige Ödlandschrecke ist mit ihrer grauen Färbung auf flechtenbewachsenen Felsen bestens getarnt. Fliegt sie jedoch auf, überrascht sie mit leuchtend roten Hinterflügeln.



Blickwinkel/Perseke

fene Räume sind, bestehen viele verschiedene Möglichkeiten, sich für ihre Förderung zu engagieren: Hausbesitzerinnen und -besitzer, Mieterinnen und Mieter setzen im Garten heimische, standortgerechte Pflanzen und lassen Raum für Bereiche, die seltener gemäht werden. Gemeindebehörden und Landschaftsgärtnereien pflegen öffentliche Grünflächen nach ökologischen Kriterien. Bäuerinnen und Bauern nutzen für die Ansaat von Wiesen regionales Blumenwiesen-Saatgut.

Pro Natura zeigt mit praktischen Projekten und in der Umweltbildung, wie die Förderung von Blumenwiesen in einem ökologisch sinnvollen Rahmen funktioniert. In der Landwirtschaftspolitik vertritt Pro Natura eine klare Position für artenreiche Wiesen und Weiden im Kulturland. Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung!

JAN GÜRKE ist Koordinator der Pro Natura Kampagne «Flower Power – für farbenfrohe Blumenwiesen».



Pro Natura/Lorenz Andreas Fischer

zur sache



Susanne Schenker

Urs Tester,
Leiter Abteilung
Biotope und Arten

Der Soundtrack des Frühsommers

Wie klingt ein sonniger Junitag? Für mich wie ein Orchester von Feldgrillen. Selbst jetzt im Winter genügt es, dass ich mir die Aufnahme eines Grillenkonzertes anhöre und die Augen schliesse: Schon spüre ich die Wärme der Junisonne und sehe eine farbenprächtige Wiese vor mir. Die Wiese liegt am Südhang des Blauen bei Basel. Dort ging ich als Bub zum ersten Mal auf Grillenpirsch. Welch ein Frust! Zwar zirpte es aus allen Richtungen. Sobald ich mich aber auf einen Musikanten zubewegte, verstummte dieser. Er hatte sich in sein Loch zurückgezogen. Zum Glück fand ich etwas später in einem Buch einen Trick: Die kleinen Musikanten lassen sich mit einem Grashalm aus ihrem Versteck kitzeln. Beim nächsten Spaziergang probierte ich es aus und hatte beim dritten Loch Erfolg.

Seither freue ich mich jedes Jahr wieder neu auf das Konzert der Feldgrillen. Die Grillenwiese meiner Kindheit gibt es noch heute. Doch auf vielen anderen Wiesen lauscht man vergeblich. Manchmal fehlt der Grillengesang, weil die Bestände der Feldgrillen von Jahr zu Jahr enorm schwanken können. So bleiben sie nach einem kalten und nassen Frühling an manchen Orten weg. Nur zu oft bleibt es heute aber in unserer Landschaft stumm, weil statt farbenprächtiger Wiesen überall dichtes Gras wächst, in dem die Feldgrille nicht leben und sich nicht vermehren kann. Auf solchen Wiesen fehlt auch das Summen der Wildbienen, weil diese keine Blüten mit Nahrung finden. Keine Zauneidechse macht Jagd auf Grillen und andere Insekten. Und auch der prächtige Neuntöter fehlt, weil er keine Eidechsen fangen und auf Dornen aufspieseln kann. Mit anderen Worten: Die Vielfalt des Mikrokosmos nimmt ab.

Das lässt sich ändern! Mit Ihrer Unterstützung möchte Pro Natura die farbenprächtigen Blumenwiesen mit und ohne Grillengesang wieder zurückholen. In Gärten, Parks, entlang von Bächen, Strassen und Bahnlinien genauso wie im Landwirtschaftsgebiet sollen wieder Wildblumen wachsen und die Konzerte der Grillen und anderer Heuschrecken erklingen. Dafür setzt sich Pro Natura mit ihrer Kampagne «Flower Power – für farbenfrohe Blumenwiesen» ein.